

Belenchtet von dem Wunderlicht,
 Liegt Moses auf dem Angesicht.
 Sein Purpurkleid, des Mantels Blau,
 Der graue Fels, die grüne Au,
 Der weißen Schöflein zarte Schar
 Erscheinen lieblich, hell und klar.

„Ha!“ rief der Pilgrim, „welch ein Bild!
 Wie feuerreich und doch wie mild!
 Was dunkel und verworren war,
 Wie ist es nun so licht und klar!
 Was vorher ohne Zweck mir schien,
 Setzt wohlbedacht der Meister hin;
 Kein Strichlein durfte anders sein,
 Sollt' ich mich dieser Schönheit freu'n!“

Auch seine düstre Seel' wird licht;
 Im Herzen tief die Stimme spricht:
 „Dem Bilde gleicht dein Lebenslauf.
 Geht einjt die Wahrheitssonne auf,
 Dann wird, was dir verworren scheint,
 Zu einem Lichtgemäld vereint.
 Drum glaube jezt und bete an:
 Was Gott thut, das ist wohlgethan!“

(Christoph v. Schmidt.)

33. Die drei Kreuze.

Der Mond scheint helle, die Nacht ist kalt,
 Drei Räuber lagern im tiefen Wald.

Ringsum geschichtet ist Geld und Gut,
 Ein wüßt' Gewirr, besudelt mit Blut.

Sie teilen den Raub in Streit und Zant,
 Sie tragen Begehr nach Speiß' und Trank.

Den Jüngsten drum entsenden sie bald,
 Der holet Speiß' und Trank in den Wald.

Unheimlich flüfterten lang die zwei,
 Da keuchet der dritte Mann herbei,

Für sie beladen mit Wein und Speiß';
 Ihm rinnen vom Haupt die Tropfen heiß.